Der Reisebecher

Autor(en): Meyer, Conrad Ferdinand

Objekttyp: Article

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art

und Kunst

Band (Jahr): 16 (1926)

Heft 28

PDF erstellt am: **02.06.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-641773

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek* ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch



Ein Blatt für heimatliche Art und Kunst, gedruckt und verlegt von Jules Werder, Buchdruckerei, Bern Redaktion: Dr. Hans Bracher, Muristrasse Ar. 3 (Telephon Christoph 31 42); Jules Werder, Neuengasse Ar. 9 (Telephon Bollwerk 33 79)

Der Reisebecher.

Von Conrad Serdinand Meyer.

Gestern sand ich, räumend eines langvergestnen Schrankes Sächer, Den vom Vater mir vererbten, meinen ersten Relsebecher. Währenddes ich, leise singend, reinigt ihn vom Staub der Jahre,

War's, als höbe mir der Bergwind aus der Stirn die grauen Haare, War's, als dufteten die Matten, drin ich schlummernd lag versunken. War's, als rauschten alle Quellen, draus ich wandernd einst getrunken.

Die Geschichte des Heinrich Leng.

Bon Alfred Suggenberger.

Der Sollberger mußte zuerst ein wenig verschnaufen. Dann sah er sich ärgerlich nach allen Seiten um und kam hierauf scharfen Schrittes durch das Runkelfeld geradenswegs auf Sabine zu.

Wo der Apfelschelm hingekommen sei, fragte er barsichen Tones. Und wie er heiße. Sie werde darüber wohl Bescheid geben können.

Sabine tat so unschuldig als möglich. Sie habe vorshin allerdings einen mittelgroßen Buben quer über die Aeder nach dem Zeltholz hinüberrennen sehen. Aber sonst wisse sie habe immer da Hanf gezogen.

"Bind' mir keinen Bären auf", entgegnete der Bauer überlegen. "Wo ist denn der Guggervogel hingekommen, der wo dem Schlingel vorhin das Zeichen gegeben hat?"

Sabine mußte sich gar nicht besinnen. Sie habe wirklich den Rukuck auch rufen hören, irgendwo im Föhrengehölz.,,Oder es könnte auch ein Ramerad von dem Apfelschelm gewesen sein", verbesserte sie sich rasch, da ihr einfiel, daß um diese Jahreszeit ein Rukuck weit und breit nicht mehr zu sehen war.

"Du bist eine Hex', ich mert' es schon", sagte der Sollsberger nachdenklich, indem er sich mit der knöchernen Hand den graugesprenkelten Bockbart glattstrich. "Ich frag' ieht dich aber zum andern Mal. Ich frag' dich: Willst du fre is willig bekennen oder soll ich dir Beine machen?"

Sabine merkte, daß es ernst galt. "Ich kann aber doch nichts bekennen, wenn ich nichts weiß", bettelte sie mit nicht übelgeratener Berstellung. Dabei rannen ihr die hellen Tränen über die Wangen. Im Verstohlenen spähte sie nach dem Virnbaum hinüber. Wenn Seinrich jest nur nicht durch

eine vorwißige Bewegung alles aufs Spiel setzte oder gar aus Besorgnis um sie kurzerhand hervortrat! Sie wußte fast mit Bestimmtheit, daß er so etwas in diesem Augenblick bei sich erwog.

Der Sollberger wurde ungeduldig. "Ich hab' feine Zeit, ein langes Berhör mit dir anzustellen", meinte er-"Es wär' mir überhaupt zu dumm, so etwas. Aber das sag' ich dir: Wenn du nicht ausrückt, so zahl' ich den Lohn für den Lümmel dir aus. Im andern Fall geschieht dir nichts."

Sie schwieg verstodt. Der Bedränger stand mit drohend erhobenem Zeigfinger dicht vor ihr. Aber auch die Furcht vermochte ihren Trog nicht zu brechen. "Ich weiß nichts, und ich weiß nichts!" stieß sie zuleht unter heftigem Schluchzen hervor.

"Du bist eine Sex", bestätigte der Bauer fast geslassen. Er holte langsam aus und gab ihr ein paar Ohrsfeigen; seine Hand zögerte dabei, als ob er sie nicht ganz in seiner Gewalt hätte. "Eine Hex' bist du!" wiederholte er nochmals und ging dann seiner Wege.

Sie stand regungslos mit zerzausten Haaren und sah ihm, ohne den Kopf zu drehen, schielenden Blides nach. Sowie sie sich vor ihm sicher fühlte, kicherte sie leise in sich hinein.

Drüben streckte Seinrich vorsichtig verhoffend den Kopf hinter seinem Vaumversteck hervor. Sie winkte ihm mit einer scharfen Sandbewegung ab; dann schlich sie leisen Ganges dem Sanfäderlein entlang, um sich von dessen Scharche aus zu überzeugen, ob der Sollberger sich wirklich nach Kasparshub hinunter verziehen würde.